

NACH DER HOCHWASSER-KATASTROPHE Wie gefährdet ist Berlin und wie kann man vorsorgen?

Schwemme und Schwämme

Reißende Flüsse drohen in Berlin kaum – aber bei Starkregen kann es Überflutungen geben. Die Stadt sucht bereits nach Lösungen

VON SANDRA DASSLER

Nach der verheerenden Flutkatastrophe fragen sich viele Berliner besorgt: Kann so etwas auch hier passieren? Vielleicht sogar in meinem Kiez?

„In derselben oder auch nur in einer ähnlichen Form ganz sicher nicht“, sagt Heiko Sieker: „Schließlich liegt Berlin nicht im Gebirge, riesige Erdbeben und Schlammlawinen dürften sich also in Grenzen halten. Und die meisten Flüsse werden schon in Brandenburg so reguliert, dass die Hauptstadt vor Überraschungen geschützt ist.“

Entwarnung will der Experte am Fachbereich „Urbane Hydrologie“ der Technischen Universität Berlin aber dennoch nicht geben: „Auch in Berlin gibt es Bereiche, die hochwasser- beziehungsweise überschwemmungsgefährdet sind, zum Beispiel an der Panke. Die ist schon öfter mal über die Ufer getreten.“

Bereits 2018 wurden neben der Panke noch vier weitere Überschwemmungsgebiete festgesetzt, sagt Constanze Siedenburger von der Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz: für die Erpe, die Müggelspree einschließlich der Gosener Wiesen, das Tegeler Fließ und die Untere Havel/Untere Spree. In diesen Gebieten gilt ein grundsätzliches Bauverbot und eine entsprechende Verordnung mit weiteren Schutzmaßnahmen. Insgesamt sind davon aber nur rund acht Quadratkilometer betroffen, das entspricht etwa einem Prozent der Berliner Landesfläche. Der größte Teil besteht außerdem aus Wald und Wiesen, nur zwei Quadratkilometer sind Wohngebiete, die vor allem an der Müggelspree im Südosten und an der Havel in Spandau liegen.

Die weitaus größere Gefahr gehe in der Hauptstadt aber nicht von Flüssen, sondern von außergewöhnlichem Starkregen aus, sagt Hydrologe Heiko Sieker. Den hatte es unter anderem im Sommer 2017, aber auch bereits 2006 gegeben, als beispielsweise der Flughafentunnel Tegel volllief. Glücklicherweise waren dabei keine Toten zu beklagen – obwohl teilweise mehr Liter Regen pro Quadratmeter fielen als kürzlich in Ahweiler.

Stephan Natz, der Sprecher der Berliner Wasserbetriebe, weist auf den Unterschied zwischen Hochwasser und Überflutungen hin: „Ersteres droht hier vielleicht an einigen kleineren Flüssen“, sagt er. „Spree und Havel sind gut reguliert und ziemlich sicher – ein Hochwasserma-



Kein Abfluss. Bei heftigen Unwettern wie im Sommer 2020 in Weißensee steht das Wasser in Berlin zum Teil zentimeterhoch in den Straßen. Kurzfristig unternehmen kann man dagegen wenig, die Kanalisation kann nicht alles aufnehmen. Foto: imago images/Seeltiger

nagement im herkömmlichen Sinn ist deshalb in Berlin gar nicht notwendig“.

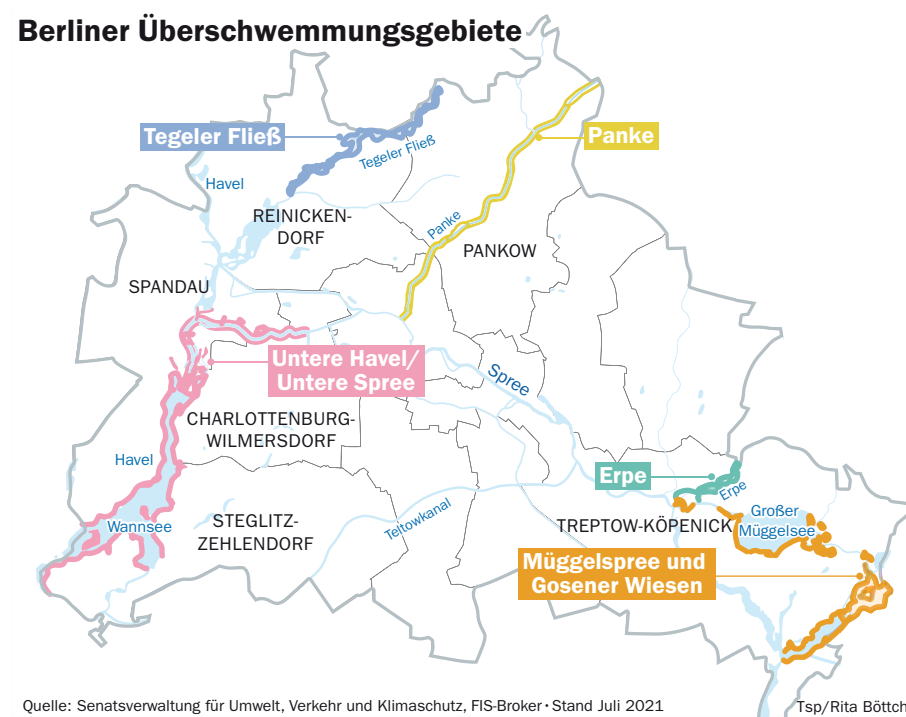
Bei Überflutungen durch Starkregen sehe die Sache schon anders aus. Dagegen könne man kurzfristig wenig tun, eine oft geforderte Vergrößerung der Kanalisation helfe wenig. „Sie kann gar nicht so groß sein, um bei Starkregen alles Wasser aufnehmen zu können“, sagt Natz. Allerdings habe man in der Hauptstadt in den vergangenen Jahren neben der sukzessiven Erneuerung des Abwassersystems und dessen Ergänzung mit unterirdischen Speichern in der Innenstadt viele langfristig wirksame Maßnahmen auf den Weg gebracht. „Dabei geht es

zwar in erster Linie um einen nachhaltigeren Umgang mit dem Regenwasser“, sagt Natz. „Aber das trägt ja auch zum Schutz vor Überschwemmungen bei.“

Das Zauberwort heißt „Schwammstadt“: Durch tiefergelegte wannenartige Grünflächen, den sogenannten Versickerungsmulden, Gründächer oder auch Teiche soll das Regenwasser zwischengespeichert werden, um es versickern und verdunsten zu lassen. Das schütze einerseits die Grünflächen und Straßenbäume der Stadt vor dem Austrocknen, vermeide aber andererseits zugleich Überschwemmungen und nimmt ihnen zumindest die Spitze. „Da wird viel

über die Rummelsburger Bucht berichtet, aber eigentlich wird das Schwammstadt-Prinzip inzwischen für jedes Bauprojekt in der Hauptstadt angewendet“, sagt Hydrologe Heiko Sieker. „Berlin ist da bundesweit Vorreiter, das ist absolut positiv.“

Auf jeden Fall sei die Hauptstadt eine der zehn deutschen Großstädte, die sich sehr aktiv und engagiert mit den klimatischen Veränderungen und den daraus resultierenden Herausforderungen beschäftigen, meint Jens Hasse. Er leitet das Zentrum KlimaAnpassung am Deutschen Institut für Urbanistik, das erst vor wenigen Wochen eröffnet wurde und deutsch-



Quelle: Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz, FIS-Broker-Stand Juli 2021

Tsp/Rita Böttcher

landweit Kommunen und soziale Einrichtungen rund um das Thema Klimaanpassung unterstützt. „Wichtig ist, dass die vielen guten und sinnvollen Vorhaben in Berlin jetzt auch konsequent umgesetzt werden“, sagt Hasse. „Eine sehr sinnvolle Maßnahme gegen die Folgen von Starkregen ist etwa die Regenwasseragentur, die von den Wasserbetrieben und dem Senat vor mehr als drei Jahren gegründet wurde und Planer, Bauherren und auch die Wirtschaft und Behörden berät.“

Außerdem haben die Berliner Wasserbetriebe einen Überstau-Atlas und Starkregen-Gefahrenkarten entwickelt. Ersterer erfasst die Orte, wo es Einsätze der Feuerwehr oder der Wasserbetriebe selbst wegen nicht ablaufenden Wassers gab. Starkregen-Gefahrenkarten weisen jene Gebiete aus, die aufgrund ihrer Lage und anderer Risikofaktoren von heftigen Niederschlägen mit den gefürchteten Folgen betroffen sein können. „Bislang gibt es sie nur für zwei Gebiete“, sagt Sprecher Stephan Natz: „für Moabit und für das Einzugsgebiet des Flughafensees Tegeler.“ Veröffentlichung wurden sie allerdings bisher nicht, da noch einige Fragen mit dem Datenschutz zu klären sind.

Nächstes Jahr sollen Karten zu drei weiteren Gebieten hinzukommen. Nicht alle finden das gut. So befürchten etwa betroffene Anwohner, dass dadurch der Wert ihrer Immobilien sinkt oder Versicherungen höhere Beiträge fordern.

Letzteres hält Heiko Sieker allerdings für irrelevant. Die Versicherungen hätten nämlich mit dem „Zonierungssystem für Überschwemmung, Rückstau und Starkregen (Zürs)“ schon längst ihre eigenen Karten, was die Gefährdung durch Starkregen angehe. Er findet aber noch einen anderen Aspekt wichtig: die Information beziehungsweise Warnung der Bevölkerung bei drohenden Katastrophenfällen. „Was nutzt es, wenn auf irgendwelchen

Websites wunderbare Gefahrenkarten stehen, aber die Betroffenen nichts davon wissen?“ fragt er. Und plädiert dafür, die Bürger besser als bisher mit Informationen zu versorgen. Und dafür nicht nur die traditionellen Medien, digitalen Warn-Apps und sozialen Netzwerke zu nutzen, sondern auch die guten alten Sirenen. „Wenn an großen Flüssen wie Rhein und Elbe Hochwasser ist, stehen den Menschen oft Tage zur Verfügung, um sich vorzubereiten“, sagt er. „Wenn die Panke anschwillt, haben die Anwohner 30 Minuten.“

Die Berliner Innenverwaltung hat unterdessen bereits angekündigt, dem Senat ein Konzept zur Nutzung von Sirenen zur Warnung vor Katastrophen vorzuschlagen. Man werde das „zügig prüfen“, sagte der Sprecher der Innenverwaltung, Martin Pallgen. Ende des Jahres solle es erste Ergebnisse geben.

Experten weisen allerdings darauf hin, dass der Einsatz alleine nicht ausreicht. Schließlich müssten die Menschen auch wissen, was sie bei Ertönen der Sirene tun sollen – also etwa ihr Radio einschalten. Da bei vielen Flutkatastrophen der Strom ausfalle, sollte deshalb ein mit Batterie betriebener Empfänger in jedem Haushalt zu finden sein.

„Generell finde ich schon, dass der Staat grundsätzlich verpflichtet ist, dafür zu sorgen, dass seine Bürger gut informiert sind“, sagt Heiko Sieker. Eine Art Koordinierungstab, der Starkregen-Ereignisse von Anfang bis Ende managt, könne da auch helfen.

Ein solcher sei in Berlin bereits „eingerrichtet und mit erstem Personal bestückt“ worden, sagt Constanze Siedenburger von der Umweltverwaltung. Und betont: „Der Ausbau und die Etablierung des Starkregenrisikomanagements wird ein wichtiger Schwerpunkt in den nächsten Jahren sein.“

ANZEIGE

PREMIUM BERLIN

150 Jahre ASKANIA
Wir laden Sie herzlich ein!



1. Jubiläums Aktionstag

Wann: Samstag den 24. Juli von 11-18 Uhr
Wo: Kudamm 170 (U-Adenauerplatz)

- Vorstellung der neuen Jubiläumsmodelle bei einem Glas Prosecco
- beim Kauf einer Jubiläumsuhr erhalten Sie einen 150,- € „Jubiläums Gutschein“
- kostenlose Prüfung und Einstellung der Ganggenauigkeit (auch bei Fremduhren) durch unseren Uhrmacher
- Batteriewechsel für nur 5,- € (gehen als Spende an die „Tafeln“)



Flagshipstore / Manufaktur
Hackesche Höfe, Hof 1
Rosenthaler Straße 40/41
10178 Berlin
TEL +49 (0)30 364 285 160

Atelier
Palais Holler
Kurfürstendamm 170
10707 Berlin
TEL +49 (0)30 364 285 153

Online Boutique
www.askania.berlin
ASKANIA AG
Kurfürstendamm 170
10707 Berlin

Hier könnte auch Ihre Anzeige stehen! Anzeigenberatung: (030) 290 21 - 155 00
E-Mail: lokalesteam@tagesspiegel.de

Das Wetter im Blick

Haus und Wohnung vor Wasser schützen – was zu beachten ist

Die jüngsten Überschwemmungen in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz lassen auch in anderen Landesteilen Menschen nervös werden. Was, wenn die Wassermassen eines Unwetters ins Eigenheim oder die Mietwohnung eindringen? Ganz unwahrscheinlich ist das nicht, denn Starkregenereignisse haben in den vergangenen Jahren zugenommen. Sie gelten als Folge des Klimawandels und können auch jenseits der bekannten Risikogebiete auftreten.

Um gut auf mögliche Schadensfälle vorbereitet zu sein, prüfen derzeit viele Menschen ihre Versicherungen auf den sogenannten Elementarschutz bei Wetterschäden. Das macht Sinn und kann vor dem finanziellen Ruin bewahren. Was lässt sich noch tun, um die Folgen der bereits eingetretenen Klimaveränderungen abzumildern?

Wer in einem Mietverhältnis bauliche Veränderungen zum Schutz vor Überschwemmungen anstoßen will, hat außerhalb der Risikogebiete schlechte Karten. Eher lässt sich bei bestehenden Mängeln

wie einem undichten Dach auf Ausbesserung pochen.

Selbst in der Hauptstadt können bei Starkregen Menschen in Lebensgefahr geraten. Etwa, weil sie ihre Habe aus dem Keller retten wollen und nicht merken, wie schnell das Wasser steigt. Oder weil sie eben dort wohnen, was in Berlin selten der Fall ist. Schon das Parterre sei unbeliebt, meint Reiner Wild vom Berliner Mieterverein, doch die Wohnungsnot bringt auch dunkle Räume unterhalb der Straße wieder an den Markt.

Der Lichtenberger Kaskalkiez ist so ein Umfeld. Gründerzeitbauten unter Denkmalschutz, viele Souterrains. Im Juni 2019 standen nach einem Unwetter in der Nacht zwei Straßen knietief im Wasser. Autos schwammen herum, Keller liefen voll, Anwohnerinnen legten Sandsäcke vor Fenster und Türen. Zu Schaden kam niemand, doch der Schock sitzt tief und das Misstrauen in die Kapazitäten des alten Kanalnetzes bleibt.

Lokale Ereignisse mit einigen überschwemmten Straßen können kaum bauli-

che Veränderungen an Häusern anstoßen, solange sie sich dort nicht regelmäßig wiederholen. Als Mieter könnte man sich bei der Hausverwaltung für druckdichte Kellerfenster einsetzen, die das Wasser eine Weile zurückhalten. Im Keller sollte man auch prüfen, ob es dort Anschlüsse für Waschmaschinen oder Waschbecken gibt. Die größten Schäden bei Starkregen entstehen durch fehlende Rücktauschungen für die vollen Kanäle, die ihr Wasser auf Abflüsse unterhalb der Straßenebene drücken.

Das Wetter zu beobachten, Warn-Apps zu installieren, das sei für Menschen in gefährdeten Wohnsituationen das Wichtigste, meint Reiner Wild. Zudem sollten sie klären, wie ihre Fluchtwege verlaufen. Und auch beim Bauteam lässt sich vieles bereits berücksichtigen: Wiese statt Pflaster, grüne Flachdächer und ähnliche Maßnahmen können das Regenwasser zunächst aufsaugen, vielleicht nur eine halbe Stunde lang. Trotzdem kann das genug Zeit sein, um eine Flutwelle anderswo zu verkleinern. HENNING ONKEN

NEWSLETTER

Cay Dobberke meldet sich wieder aus CHARLOTTENBURG-WILMERSDORF: Sollen Radwege oder Parkplätze in der Kantstraße weichen? Politik sucht Lösungen für Rettungswege der Feuerwehr +++ Unfallkarte zeigt die gefährlichsten Orte im Straßenverkehr +++ Senat will „Hochpunkte“ statt Hochhäuser auf dem Karstadt-Gelände am Ku’damm +++ Kirchenmusik mal anders: Orgelkonzert mit Pop und Rock +++ Dankesgottesdienst für Hilfe in der Pandemie +++

Die „Leute“-Newsletter aus den Berliner Bezirken gibt’s gratis: leute.tagesspiegel.de



Land unter. Das passiert in Berlin und Brandenburg, hier etwa Wiesenau bei der Oderflut 1997, zum Glück selten. Ausgeschlossen ist so eine Überschwemmung nicht. Foto: imago/Koall